

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 4

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Serbisches.

Du Peter Erster — bist nicht ein Mehrster,
Ein König fast bedauerlich, die Mörder grinsen schauerlich.
Du erster Peter — dein Barometer
Ist Herrlichkeit verweigerlich und gar nicht aufwärts steigerlich.
Du Peter Erster — bist Allerleerster
An Allem, was gut königlich und achtbar ist ein weniglich.
Du erster Peter — ein ganz verdrehter,
Ein Abend dich vertreibend vielleicht ist unausbleiblich.
Du Peter Erster — bist Allerschwerster
An Sorgen böse und bitterlich und nicht besonders ritterlich.
Du erster Peter — beden' was später
Dich treffen könnte schließlich, wir hoffen nicht erschütterlich.



Ergebenste Redaktion!

Man möchte auf Schneeschuhen
weit auf und davon aus Europa
hinaus, wenn man sieht, wie ver-
drüllet es bei uns zu- und hergeht.
Was fest ist, wird locker und was
locker und unsicher wankt, zeigt uns
doch eine erschreckende Beständigkeit!
Beispiele: Ein festes, gut gemauertes
Kamin, das so sicher aus seinen
Höhen herabschaut, wird jählings
vom Sturm herabgestürzt, aber
Kalterschwänze, die das ganze Jahr
wackeln, fallen doch nicht ab! . . .

Selbst verwandtschaftliche Beziehungen vermögen uns nicht immer
zu trösten, das sehen wir am besten an der Berner Polizei, deren Vetter-
schaft ihr doch nichts helfen kann. — An „geistigen Provinzen“ ver-
mag uns Allen das Waadtland am meisten zu imponieren, wenn näm-
lich jeweilen „im Nyssal“ ein Jahrgang gut geraten ist, dem gegenüber
uns der Margauerstaden wirklich „geistlos“ erscheint. Oder soll
etwa beabsichtigt sein, dort auch Neben zu pflanzen? Wir möchten vor
derart künstlicher Begeisterung wirklich des Eindringlichstern warnen, denn
Feigen wachsen nicht aus Disteln, noch Trauben aus Dornen! . . .

Wem soll denn aber wirklich noch etwas glücken? Wenn Sie
Meinrad Dienert's „Glückschweinchen“ im „Bund“ gelesen haben, so werden
Sie diese Frage im Geiste mit uns wiederholen und es steht nur zu hoffen,
daß unsere Regierer die sagenhafte Erzählung mit ihren bitteren Wahr-
heiten, die der Dichter nicht absichtslos hineingestreut, sich zu Herzen nehmen
werden. Unter keinen Umständen soll der Schulmeister sein schönes Säulein
verkaufen müssen, denn das Glück der ganzen Schulsabention für unser
Land ginge damit auf der „Sau“ fort. Das wäre aber das Gegenteil
davon, was man wollte! . . .

Nach zuverlässigen Berichten stroht gegenwärtig die Stadt Zürich
von Sittlichkeit. Sie ist ein Paradies, drum geht's dort auch, wie wir
wissen, in gewissen Kreisen so paradiesisch zu! . . . Wie kann es
daher Jemanden einfallen, an diesen idealen Verhältnissen etwas zu
ändern? Die Doctores medicinae könnten's gewiß nicht besser wünschen
und das Uebermaß an Sittlichkeit, das der guten Stadt alle Tage noch
zufließt, soll ihr nicht genommen werden. Die rentable „Grümmigkeit“
und „Tugend“ muß doch auch noch irgendwo ihren Platz haben auf der
Welt der „Gott- und Sittenlosen“! . . .

Im gleichen Kanton ist jetzt auch die berühmte „Spizellkommission“
an der Arbeit und wir können uns zum Voraus schon auf das Resultat
ihrer „spizigen“ Entdeckungen freuen. —

Dem Gemeindeammann von Rheinau soll es künftig nicht mehr zu-
gemutet werden, im gleichen Lohn auch noch die Funktionen der badischen
Polizeibehörden zu versehen. Das wäre in der That ungerecht, da ohnehin
immer über Aemterkumulation geschimpft wird.

Freuen kann man sich über die neu entstehende Species der Zürcher
Salonpolizisten, die unter dem Protectorate des erfinderischen Hauptmanns
Rappold jetzt heranwachsen werden. Tanz-, Anstands-, Complimentierungs-
lehre, Alles genießen sie jetzt voller Glückseligkeit. Offenbar sollen ihre ge-
diegenen Kenntnisse bei der Abhaltung der bevorstehenden Ballanlässe im
heutigen Fasching zur Verwendung kommen. Dafür kann dann der über-
flüssige Geographieunterricht über die Gelände des Stöckentobels
des Plakspizes u. s. f. gebührend beschränkt werden! . . .

Politisch und militärisch scheint es außen herum wieder still. — Wie
sie es aber zu machen hätten, dafür könnten die moskowitzischen Machthaber
an der Fastnacht bei den Baslern in die Lehre gehen, denn diese „russen“
und schlagen die „Japanesen“, womit ich in unwandelbarer Verdrüssi-
gung verbleibe Ihr sehr hochgeachteter
Trüffler.



Ich bin der Diktator Schreier,
Und finde es ganz probat,
Wenn man für die Polizeier
Einen Anstandslehrer hat.

Zwar braucht's dabei keine Glacés
Und Complimentiererei,
Daß vor dem Bürger den Anstand
Bewahre die Polizei.

Doch für die diversen Schelme
Da brauch' sie die Eisenfaust
Daß Jedem, ob hoch oder nieder,
Im Innern vor ihr graust.

Stanislaus an Ladislaus.

Wenn sich Einer 1mal 1 Namen gemü hat in der Zeitung und wenn's
bloß wäre, daß er 1mal zu 20 Jahren Zuchthaus (Grand Hotel
Regentstorf) verurteilt worden wäre, so ist er 4 ewige Zeiten bei der
kultivierten Mönchsheit akreditiert und in ihrem Gedächtnis eingetrag. So
ist es gegenwärtig mit dem Erfinder der Konzentrationenlager
dem Chamberlain, dessen Intelligenz wegen seinen politischen
Seeräupertheorien von den größten Tagesblättern bis hinunter zum
lächelnden Feuille de fromage angestaunt wird. Es gauthiert mich aber nicht
wenig, daß der englische Schuzkollektoralbini zu früh gefollet hat,
indem sein Stimmvieh (Asinus sapiens Linnée) nicht immer vorthiert,
wie er es ihm in seinen pro Gramm-Reden gesuggeriert hat. Aprobeau,
meinst du nicht, wenn wir bei uns die institutio der Programmreden
hätten, es wären Etsiche nie in den Rahntons- oder Gemeindrast
gekommen, außerdem sie hätten es gemü wie lehtsin jener englische Ab-
geordnerte, welcher unbäsllich war und darum seine Frau auf die
Agithationsreise schickte, welche an die (geehrte) Wählerchaft politi-
schen Speech hielt, wie's weder August Bebel I. noch Wilhelm II. ferbig
gepr's hätten. Diezu ist es ahlerdings nothwendig, daß der Mann und die
Frau 1er Meinung sind, was bei uns Meer oder weniger bereizt fast nie
vorkommt, oder hast du bei deiner Heerde 1 anderes Haushaltungs-
Klima?

Du Würst auch gelesen haben, daß die halbenglische Religion
im Somahliland einen gewalldigen Triumpf gefeiert hat, indem sie an
1 Tage mehr als 1000 Heiden zum Rhum und zur Ehre Gottes
zusammengekittchenert hapen.

Wenn die Telegraffenagenturen über Ostasien nicht
wieder aus Geschäftszinzip weiltügen, so möchte ich den Tabahne-
sien die Worte Vergils zurufen, resp. theelephonieren: Sed fugit intera,
fugit irreparabile tempus, auf teitsch: Schmieße deinen Radschnen so
lange er warm ist, sonst geht's ihnen wie den armen Buren, wo mit
dem Drischlagen dito so lange gewartet hapen, bis der letzte Engelländer
in Kapstadt aufgestiegen war. Erstens hapen die Neuen noch nicht das
nötliche Sackgelt beilander, zweitens spielt die geheime dieblomatische
Gauherei unter den Mächten noch nicht nach des Ramsdorffs Wunsch
und drittens hapen die Neuen daheim le cul plein de travail, um die
Dynamit- und Sprengbulverstutenten und die Nihil- und Anarchisten mit
dem Mähletair häntigen zu können.

Mit dem Troste, daß es ziemlich weit weg ist, falls es losgehen
sollte, verbleibe ich dein semper zer
Stanispediculus.



Frau Stadtrichter: Was ischt au Herr
Feusi, Sie g'sehnd eso vernüegit dri by
dene truurige Zyte? Und überall g'hört
mer nur vo Defraudatiane und andere
Uebergriff in fröndt Geldfahne, das stimmt
mich ebe truurig.

Herr Feusi: Woll, woll, säb ich gnüß nüt
Lustig's, aber ich ha da öppis anders g'lese
vomene Schützefascht, wo sie g'Rüti wänd
abhalte, ganz ohni Fäschtzug, ohni Fäsch-
hütte, ohni Fäschtwy, ohni Fäschbecher und
— danket Sie nur au — ohni Fäschtrebe,
derigs buntt mich — nüd lustig — aber
als einzig vernünftig und nachahmingswert.

Frau Stadtrichter: Aber bitti au Herr Feusi, mir chönnd doch nüt
derewäg es Fäsch abhalte in ere Stadt, wo blybt denn da eufes
Puntenähri?

Herr Feusi: Ebe, das würd derby gwahrt, denn nachher gits keine oder
doch weniger so trüebi Ershynige, die Sie eso truurig stimmet. Das
ischt mi seicht Ueberzügig. Adie Frau Stadtrichter.